



Associazione Roma - Berlino Un'amicizia per l'Europa Deutsch - italienische Gesellschaft



NOTIZIE - NACHRICHTEN - NOTIZIE - NACHRICHTEN - NOTIZIE - NACHRICHTEN - NOTIZIE - NACHRICHTEN - NOTIZIE - NACHRICHTEN

Dei genitori tedesco-italiani a Berlino dimostrano che possono una iniziativa privata può rendere. Fondano con il loro proprio stile.

"A Prenzlauer Berg (un quartiere di Berlino) si vedono molte donne incinte o con bambini piccoli", ha pensato l'italiana Mafalda Cogliani, quando alcuni anni fa si è trasferita con suo marito italiano a Berlino.

Sarà sicuramente facile trovare un posto in un asilo per sua figlia che nascerà tra poco.

Depo aver girato però, da un asilo all'altro, capisce che anche a Berlino come in tutta la Germania c'è una mancanza di asili. Nonostante questo oggi la sua piccola figlia si diverte nell'asilo "Folli Folletti".

Asilo, costruito poi dalla mamma stessa.

La 37enne Mafalda Cogliani si rende subito conto di quante mamme e papà tedesco-italiani abitano a Prenzlauer Berg e decide sono stato, di creare un asilo privato. Secondo il principio "una persona - una lingua", i bambini di "Folli Folletti" vengono seguiti da italiani e tedeschi nella loro madrelingua. Alcuni di loro parlano già senza alcuna difficoltà dall'italiano al tedesco e viceversa. A volte traducono i bambini stessi spontaneamente da una lingua all'altra.

Quando i genitori arrivano alla porta per prendere i loro figli, vengono salutati e cordialmente salutati dalla Cogliani, notoriamente in un chiacchiere accademico.

Secondo l'ufficio Anagrafe della regione Berlino-Brandenburg vivono a Berlino 19.771 persone con un passaporto italiano. In più ci sono 5.161 tedeschi con un passaporto italiano di origine. I genitori dei bambini di "Folli Folletti" sono italo-tedeschi oppure tedeschi e italiani. Vengono da diverse città: alcuni sono proprietari del classico ristorante italiano, altri invece sono artisti, attori oppure lavorano nella industria informatica. Altri sono venuti in Germania perché non hanno trovato un buon posto di lavoro in Italia.

Per poter aprire un asilo tutto il giorno (Kitas in tedesco) i genitori hanno dovuto unirsi in una "iniziativa genitori Kita" (LKIT) con responsabili per il personale, amministrazione e marketing promozionale.

"Si gestisce come un'impresa" dice la Cogliani. A Berlino è quasi impossibile organizzare una Kita in tempi brevi. Ci vuole capitale proprio e diversi permessi. Gli uffici si lavorano pubblici lavorano lentamente.

"Iniziativa" dice la mamma Valentina Colla, che viene da Rovereto. La sua collega Leslie, invece, apprezza una organizzazione efficace. Leslie, originaria di Berlino Est, è stata di grande aiuto per i genitori durante la realizzazione di questo asilo. Alcune coppie indicano la mamma troppo precisa.

Gli italiani sono più "flessibili" in riguardo agli orari di portare e prendere i loro bambini. Quando, per esempio, Leslie organizza per la mattina una visita ad un teatro di marionette, i piccoli da uno a sei anni, devono essere portati puntualmente in orario. "Con 20 bambini noi possiamo permetterci un "laissez faire", non funziona", ribattono anche la Cogliani.

"Per molti italiani, l'asilo è un parcheggio. I genitori portano i bambini e se li tornano a prendere, ma per le altre me della giornata sono distratti".

Anche il metodo educativo dei bambini è spesso diverso tra tedeschi e italiani. Dice Valentina Colla, che i bambini in Germania hanno più diritti ed esprimono le loro opinioni che quelli in Italia. All'asilo "Folli-Folletti" per esempio, possono decidere da soli come vestirsi. Per esempio possono decidere di mettersi i pantaloni impermeabili quando piove. In caso negativo però, nel giardino dei giochi non possono sedersi a terra.

In questo modo imparano a rendersi responsabili per le conseguenze delle loro decisioni.

Un piccolo bambino, con capelli scuri, si mette sul suo cavalletto con un bastone di legno in mano e comincia a cantare con una bella melodia "R". Sembra un gondoliere di Venezia.

Il genitore bambino di Mafalda Cogliani sarà un maschio. "Sono contenta che non avrà problemi a trovare un posto in un asilo", dice.

Il tempo d'attesa scorgiamo molti genitori. "Folli Folletti" c'è ho fatto entro un anno, abbastanza veloce. Altri impiegano 2-3 anni.

La vita quotidiana nell'asilo tedesco-italiano non si svolge sempre senza problemi. Le differenze nei confronti si dimostrano soprattutto durante i pasti e la disciplina nel corso della giornata.

"Mangiare il mattino con corni, peperoni e una tazza di cannella, non si può pretendere da un bambino".

Ein kleiner, dunkelhaariger Junge steht auf einem Tischlein, hält einen aus Legosteinen gebauten Stock in der Hand und trällert mit rollendem „R“ ein italienisches Lied. Dabei sieht er fast so wie ein venezianischer Gondolier aus. Mafalda Cogliani nächstes Kind wird auch ein Junge sein. „Das Gute ist, dass ich mir jetzt keine Sorgen mehr machen muss, ob er einen Kitaplatz bekommt.“

Als die ersten Eltern an der Tür klingeln, um ihre Sprösslinge abzuholen, werden sie umgehend von Cogliani begrüßt. Es wird ohrenbetäubend laut. Nach dem Amt für Statistik Berlin-Brandenburg leben in Berlin 19.771 Menschen mit italienischem Pass. Dazu kommen 5.161 Deutsche mit italienischem Migrationshintergrund. Die Elternpaare der Folli-Folletti-Kinder sind entweder deutsch-italienisch, komplett italienisch oder deutsch. Ihre sozialen Hintergründe sind sehr unterschiedlich. Manche von ihnen besitzen „ganz klassisch“ ein italienisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

Deutsch-italienische Eltern in Berlin zeigen, dass sich Eigeninitiative lohnen kann: Sie gründen ihre eigene Kita.

„In Prenzlauer Berg sind alle schwanger oder schieben einen Kinderwagen“, dachte sich die Italienerin Mafalda Cogliani, als sie vor einigen Jahren mit ihrem deutschen Mann nach Berlin zog. Da würde es wohl einfach sein, einen Kitaplatz für ihre noch ungeborene Tochter zu finden.

Sie ist jedoch von einem Kita-Casting zum nächsten ziehen musste, wurde ihr klar, dass in Berlins Familienhochburg der Mangel an Kitaplätzen genauso groß ist wie überall in Deutschland. Trotzdem springt ihre kleine Tochter heute zusammen mit anderen Kindern in der Kita „Folli Folletti“ umher. Den Platz musste sich die Mutter selber schaffen. Die 37-Jährige merkte schnell, wie viele deutsch-italienische Mamas und Papas es in Prenzlauer-Berg gibt und beschloss kurzerhand, eine Neuheit zu schaffen: Nach dem Prinzip „Eine Person – eine Sprache“ werden die Kinder bei „Folli Folletti“ von italienischen und deutschen Muttersprachlern betreut. Einige von ihnen können bereits fließend zwischen Italienisch und Deutsch hin und herwechseln. Manchmal übersetzen die Kinder auch direkt aus der einen in die andere Sprache. Dann heißt es beim Mittagessen plötzlich „tutti, tutti“ („alle, alle“), was es im Italienischen ja eigentlich nicht gibt.

Als die ersten Eltern an der Tür klingeln, um ihre Sprösslinge abzuholen, werden sie umgehend von Cogliani begrüßt. Es wird ohrenbetäubend laut. Nach dem Amt für Statistik Berlin-Brandenburg leben in Berlin 19.771 Menschen mit italienischem Pass. Dazu kommen 5.161 Deutsche mit italienischem Migrationshintergrund. Die Elternpaare der Folli-Folletti-Kinder sind entweder deutsch-italienisch, komplett italienisch oder deutsch. Ihre sozialen Hintergründe sind sehr unterschiedlich. Manche von ihnen besitzen „ganz klassisch“ ein italie-

nisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

nisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

nisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

nisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

nisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

nisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

nisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

nisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

nisches Café, andere sind Künstler oder Schauspieler und wieder andere arbeiten als Computertechniker. Viele von ihnen sind nach Deutschland gekommen, weil sie in Italien keinen guten Job finden konnten.

Um die Tagesstätte zu eröffnen, mussten sie sich in einer Elterninitiative (EKT) selbst organisieren. Ausschüsse für Personal, Verwaltung und Marketing wurden gegründet. „Es ist wie eine Firma zu führen“, erklärt Cogliani. In Berlin ist es jedoch fast unmöglich, in kurzer Zeit eine Kita zu gründen. Man braucht Eigenkapital und jede Menge Genehmigungen, die Bauämter arbeiten langsam und die Wartezeit macht die Eltern müde. Ein Jahr hat „Folli Folletti“ bis zur Eröffnung gebraucht und ist dabei vergleichsweise schnell: Andere brauchen zwei bis drei Jahre. Auch der Alltag in der deutsch-italienischen Kindertagesstätte läuft nicht immer problemlos ab. Unterschiede und Konflikte gibt es vor allem beim Essen und beim Einhalten des Tagesablaufs. „Um halb zehn morgens Gurke und Paprika zu essen und Kamille mit zu trinken – das kannst du keinem Italiener antun“, sagt Erzieherin Valentina Colla, die aus Rovereto stammt. Ihre deutsche Kollegin Leslie hingegen, legt großen Wert auf eine straffe Organisation. Die Ostberlinerin hat den Eltern sehr viel beim Aufbau der Kita geholfen, wird allerdings von so manchem italienischen Eltern-

La dott.ssa Gabriela Berndt ns. socia di Berlino ci ha inviato questo studio sotto forma di interviste fatte da una giovane ricercatrice tedesca di Berlino Isabel Schäfer sulla realtà berlinese che vede partecipi degli italiani.

“Unser Berliner Mitglied Frau Dr. Gabriela Berndt hat uns die nachfolgenden Interviews übersandt, die die junge deutsche Journalistin Isabel Schäfer über Themen mit Italienern in Berlin gemacht hat.”

Isabel Schäfer è nata nel 1984 a Colonia ed ha conseguito la maturità nel 2003 al Clara-Schumann-Gymnasium di Bonn. Ha studiato scienze umane al University College di Maastricht (NL) dove ha conseguito anche il Bachelor of Arts. Dopo un semestre alla University of California a Berkeley ha continuato i suoi studi presso l'Università Humboldt di Berlino dove ha concluso il Master of Arts.

Durante i suoi studi Isabel Schäfer ha svolto alcuni tirocini con media e case editrici. Attualmente lavora con il Ministero degli affari esteri a Berlino essendo responsabile per la Deutsche Welle (DW).

Isabel Schäfer wurde am 1984 in Köln geboren, erreichte 2003 das Abitur am Clara-Schumann-Gymnasium in Bonn und studierte in Folge am University College in Maastricht (NL) Geisteswissenschaften, die sie mit dem Bachelor of Arts abschloss. Nach einem Auslandsstudium an der University of California in Berkeley setzte sie ihre Studien an der Humboldt Universität in Berlin fort und erhielt dort 2011 den Master of Arts. Isabel Schäfer machte während ihrer Ausbildung verschiedene Praktika in Verlagen und bei Medien. Aktuell ist sie im Auswärtigen Amt in Berlin tätig und betreut dort die Deutsche Welle (DW).

GEOMETRIA E DONNE...

... non sono contraddittorie, ma in ordine inverso.

Lo sa bene Francesco D'Isa, nato e cresciuto a Firenze, ora residente a Berlino. Dopo i suoi studi in filosofia teorica ha seguito il sogno di molti giovani europei: ha impaccettato le sue cose e si è trasferito a Berlino per lavorare come artista.

Un'intervista di Isabel Madeleine Schaefer Come ti è venuta l'idea di trasferirti a Berlino?

Ho sempre amato questa città. La conobbi per la prima volta grazie ad una vecchia relazione, che per quanto si sia dimostrata un fuoco di paglia ha lasciato invariato l'amore per Berlino.

Quali sono state le tue prime impressioni su Berlino e i tedeschi?

Il primo giorno in cui arrivai a Berlino mi trovavo ad Alexanderplatz; ero in ritardo per visitare l'appartamento dove avrei vissuto e il mio telefono italiano pensò bene di smettere di funzionare. Così ho fermato alcune persone per strada – ne ho fermate davvero molte. Erano tutti molto cortesi, ma nessuno mi ha prestato un telefono; avevano tutti il terrore che lo rubassi. In Italia la gente è spesso scortese, ma è pur vero che qualcuno mi avrebbe prestato il telefono senza problemi.

I tedeschi non sono aperti come gli italiani?

Non direi. Per esempio, la parola „kennenzulernen“ (imparare a conoscersi) non esiste in italiano. In Italia c'è solo „conoscersi“; quando l'ho sentita per la prima volta a un corso di tedesco, mi sono detto: „imparare a conoscersi? Che vuol dire?“

Quanto e come ti ha cambiato il tempo trascorso a Berlino?

Credo che Berlino abbia cambiato il mio modo di stare da solo. All'inizio lo ero effettivamente, ma in qualche modo mi piaceva. Tutto era nuovo, i miei pensieri erano più concentrati, più consapevoli. Avevo tempo per pensare a me e al mio passato.

Che branca della filosofia ti ha più influenzato?

Mi sono soprattutto dedicato al parallelo tra i linguaggi dell'arte e della filosofia. La mia tesi per esempio era su M.C.Escher, un pittore e i Paesi Bassi. Le sue immagini sono studi geometrici e matematici, che raffigurano quasi sempre paradossi - delle contraddizioni apparentemente prive di soluzione.

Al centro del tuo lavoro c'è sempre una donna, circondata da motivi geometrici e strutture architettoniche. Come hai sviluppato questo stile?

A essere onesto, non lo so. Inizio con un ritratto di una donna, poi lo digitalizzo e lo rielaboro, le forme geometriche vengono da sé. Utilizzo anche dei programmi di architettura allo scopo. Si tratta di un processo simile a un'esplosione: inizia con le donne e si sviluppa in tutto il mondo; le linee che compongono i ritratti si uniscono così alle architetture.

Le donne delle tue immagini sono sempre bellissime, perfette, sembrano delle icone pubblicitarie. Da dove viene questa fascinazione?

Per quel che mi riguarda la vedo come una sorta di bellezza spirituale. Sono belle, ma non perfette. Con la perfezione non posso lavorare, ho bisogno di piccoli difetti. Sono queste lievi imperfezioni il miglior mezzo per rappresentare la bellezza. Danno personalità. È come quando ami qualcuno; c'è sempre un piccolo difetto che, a conti fatti, è la cosa che ami di più. Cerco di ritrarre la bellezza di chi è ama più di quella pubblicitaria.

Ma non ti sei innamorato di tutte le donne che disegni.

Certo che no, sarebbero davvero troppe.

Che cosa unisce queste bellissime donne ultraterrene alle forme e strutture matematiche disegnate al computer?

Credo che ci siano due forze all'opera nei miei disegni. Una si dispiega nei pattern geometrici e nelle strutture, l'altra è caotica, passionale, intuitiva. A dispetto del senso comune, penso che la forza più caotica sia quella geometrica e analitica, „controllata“ e „contenuta“ dalle forme morbide, femminili. Non sono forze in contraddizione, ma analoghe.

Sono due facce della stessa medaglia?

Sono opposte e invertibili. Come le immagini paradossali di Escher.

Un'ultima domanda: abiti da poco di nuovo a Firenze. Significa che Berlino fa ormai parte del passato?

Assolutamente no! Vorrei tornarci il prima possibile e spero di farlo presto!

La dott.ssa Gabriela Berndt ns. socia di Berlino ci ha inviato questo studio sotto forma di interviste fatte da una giovane ricercatrice tedesca di Berlino Isabel Schäfer sulla realtà berlinese che vede partecipi degli italiani.

“Unser Berliner Mitglied Frau Dr. Gabriela Berndt hat uns die nachfolgenden Interviews übersandt, die die junge deutsche Journalistin Isabel Schäfer über Themen mit Italienern in Berlin gemacht hat.”

Isabel Schäfer è nata nel 1984 a Colonia ed ha conseguito la maturità nel 2003 al Clara-Schumann-Gymnasium di Bonn. Ha studiato scienze umane al University College di Maastricht (NL) dove ha conseguito anche il Bachelor of Arts. Dopo un semestre alla University of California a Berkeley ha continuato i suoi studi presso l'Università Humboldt di Berlino dove ha concluso il Master of Arts.

Durante i suoi studi Isabel Schäfer ha svolto alcuni tirocini con media e case editrici. Attualmente lavora con il Ministero degli affari esteri a Berlino essendo responsabile per la Deutsche Welle (DW).

Isabel Schäfer wurde am 1984 in Köln geboren, erreichte 2003 das Abitur am Clara-Schumann-Gymnasium in Bonn und studierte in Folge am University College in Maastricht (NL) Geisteswissenschaften, die sie mit dem Bachelor of Arts abschloss. Nach einem Auslandsstudium an der University of California in Berkeley setzte sie ihre Studien an der Humboldt Universität in Berlin fort und erhielt dort 2011 den Master of Arts. Isabel Schäfer machte während ihrer Ausbildung verschiedene Praktika in Verlagen und bei Medien. Aktuell ist sie im Auswärtigen Amt in Berlin tätig und betreut dort die Deutsche Welle (DW).

GEOMETRIE UND FRAUEN ...

.... sind keine Widersprüche, bloß seitenverkehrt

Dies weiß Francesco D'Isa – geboren und aufgewachsen in Florenz, nun wohnhaft in Berlin. Nach seinem Studium der analytischen Philosophie ist er dem Traum vieler junger Europäer gefolgt: Er hat seine sieben Sachen gepackt und ist nach Berlin gezogen, um dort als Künstler zu arbeiten.

Ein Interview von Isabel Madeleine Schaefer Wie bist du auf die Idee gekommen, nach Berlin zu ziehen?

Ich habe die Stadt schon immer sehr geliebt. Als ich dorthin gezogen bin hatte ich außerdem noch eine Freundin in Berlin. Die Beziehung ist dann allerdings kaputtgegangen, aber die Liebe zu Berlin ist geblieben.

Was waren deine ersten Eindrücke von Berlin und den Deutschen?

An meinem ersten Tag in Berlin stand ich auf dem Alexanderplatz. Ich musste zu einer Wohnungsbesichtigung und war schon spät dran. Mein italienisches Handy hat dort aber nicht funktioniert. Also habe ich Leute auf der Straße angehalten – ziemlich viele Leute. Sie waren alle sehr freundlich, aber keiner hat mir sein Handy geliehen. Sie hatten wohl Angst, dass ich es klauen würde. In Italien bin ich es gewohnt, dass die Leute viel unfreundlicher sind, aber sie hätten mir wahrscheinlich das Handy gegeben.

Die Deutschen sind nicht so offen wie die Italiener?

Ja, zum Beispiel dieses Wort „kennenzulernen“, das gibt es im Italienisch nicht. Dort gibt es nur „kennen“. Als ich das Wort dann zum ersten Mal in meinem Deutschkurs gehört habe, habe ich mich gefragt, „was ist das?“

Inwiefern hat dich deine Zeit in Berlin verändert?

Ich glaube, Berlin hat die Art verändert, wie ich mit dem Alleinsein umgehe. Am Anfang habe ich mich in Berlin unendlich alleine gefühlt. Aber es hat mir auch irgendwie gefallen. Alles war neu. Meine Gedanken waren sehr konzentriert, ich habe alles sehr bewusst wahrgenommen. Ich hatte Zeit, um über mich selbst und meine Vergangenheit nachzudenken.

Welche Disziplin der Philosophie hat dich am meisten beeinflusst?

Mich interessieren vor allem die Parallelen zwischen künstlerischen und philosophischen Sprachen. Meine Abschlussarbeit habe ich zum Beispiel über M.C. Escher geschrieben – einen niederländischen Graphiker. Seine Bilder sind sehr geometrisch bzw. mathematisch. Sie beschäftigen sich fast immer mit Paradoxie – scheinbar unauflösblichen Widersprüchen.

Im Mittelpunkt deiner eigenen Bilder steht fast immer eine Frau. Sie ist umgeben von vielen detaillierten graphischen Mustern und architektonischen Strukturen. Wie hat sich dieser Stil bei dir entwickelt?

Um ehrlich zu sein, weiß ich das nicht so genau. Ich fange ganz traditionell mit den Portraits der Frauen an. Dann wird das Ganze digitalisiert und die geometrischen Formen kommen hinzu. Dazu benutze ich u.a. Architekten-Software. Der Entstehungsprozess ist wie eine Explosion: es fängt mit den Frauen an und entwickelt sich weiter, bis hin zur ganzen Welt. Die Linien, mit denen ich die Frauen male, verschmelzen mit denen der Architektur.

Die Frauen in deinen Bildern sind häufig sehr schön und makellos. Sie sind fast wie Werbeikonen. Woher kommt diese Faszination?

Für mich haben die Frauen in meinen Bildern eine Art spirituelle Schönheit. Natürlich sind sie sehr schön, aber nie perfekt. Mit perfekten Frauen kann ich nicht arbeiten. Ich brauche immer einen Makel. Dieser Makel ist das beste Mittel, um die Schönheit der Frau zu zeigen. Er macht sie zu einer Persönlichkeit. Es ist wie, als wenn du jemanden liebst, dann ist dieser Makel, das was du am meisten magst. Ich versuche diese erlebte Schönheit – nicht die Werbe-Schönheit – in meinen Bildern einzufangen.

Du bist aber nicht in jede der Frauen verliebt, du zeichnest.

Nein, nein, das wären ein bisschen zu viele.

Aber was verbindet diese überirdisch schönen Frauen mit dem am Computer gezeichneten mathematischen Formen und Strukturen?

Ich glaube, es gibt zwei Kräfte, die in meinen Bildern wirken. Eine entfaltet sich in den geometrischen Mustern und symmetrischen Strukturen. Diese sind wie ein rationaler Prozess oder eine analytische Art zu denken. Die andere Kraft ist chaotisch, passioniert, intuitiv etc. Aber diese beiden Kräfte sind keine Gegensätze. Sie sind das Gleiche.

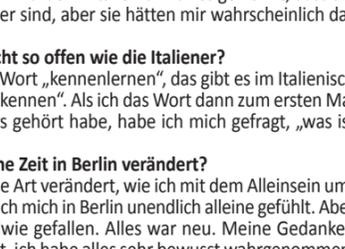
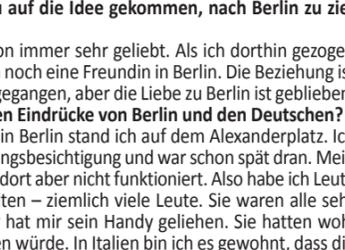
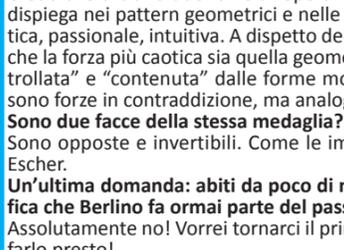
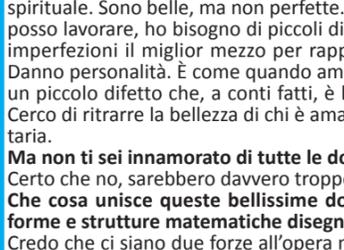
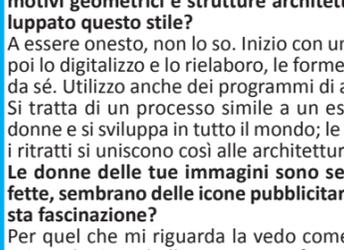
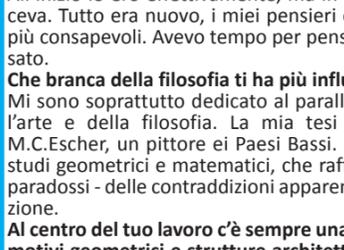
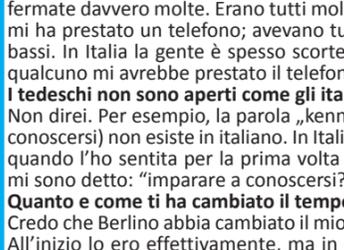
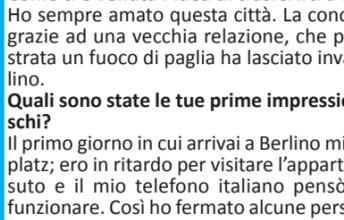
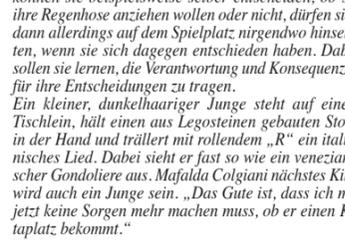
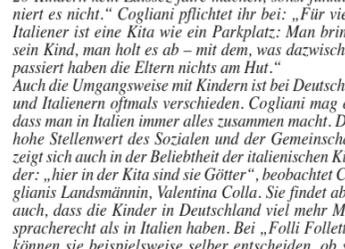
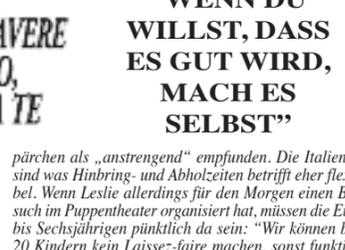
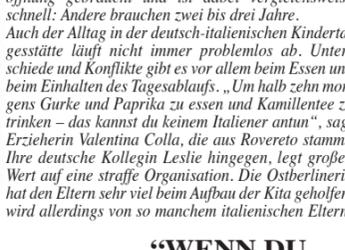
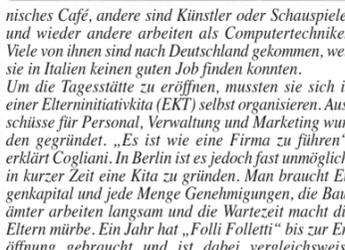
Sie sind zwei Seiten einer Münze?

Sie sind umgekehrt oder seitenverkehrt. Wie in den paradoxen Bildern von Escher.

Eine letzte Frage: Du wohnst seit kurzem wieder in Florenz. Heißt das, mit Berlin ist es jetzt endgültig vorbei?

Neeeeein! Ich will so bald wie möglich nach Berlin zurückziehen. Ich drücke mir selbst die Daumen.

Ich drücke mir selbst die Daumen.



CONVEGNO



Prosegue la pubblicazione delle relazioni con le quali si è concluso in data 7 maggio 2013 il convegno promosso dalla fondazione Konrad Adenauer (KAS) di Roma. Nell'impossibilità di pubblicarle per interno ne diamo un breve sunto fattoci pervenire dagli autori.

Nell'ambito di un ciclo di conferenze della fondazione Konrad Adenauer e delle Università LUMSA e LUSPIO sugli anni 1980 in Germania e in Italia, il dott. Tim Geiger dell'Istituto Storico Monaco-Berlino ha parlato della politica estera della Repubblica Federale agli inizi degli anni 80.

Potenziamento atomico, movimento pacifista e "coalizione della ragione". La politica estera della Repubblica Federale di Germania tra il 1979 e il 1985

Nell'autunno del 1983 il movimento per la pace, che contava nella Repubblica Federale milioni di persone, toccò il suo punto più alto. In tutto il paese arrivò a dimostrazioni di massa, sit-in e catene umane contro la duplice decisione della NATO. Questa prevedeva la postazione di 108 razzi americani Pershing II e 464 missili Cruise nella Germania dell'ovest, in Gran Bretagna, in Italia, in Belgio e in Olanda dalla fine del 1983, nel caso che fino ad allora non avessero dovuto avere successo le trattative sovietico-americane per il disarmo sui missili a medio raggio. La protesta contro il potenziamento atomico inteso come risposta ai missili sovietici SS 20 provocò il più grande movimento di reazione extraparlamentare e portò a forti tensioni politiche e sociali. Tuttavia, la Repubblica Federale, il cui "Leitmotiv" fondamentale rimaneva la ricerca della sicurezza e della stabilità, anche in relazione a questa nuova "guerra fredda" non lasciò mai cadere il dialogo con l'est. Tale "Leitmotiv" non cambiò nemmeno in occasione del mutato orientamento politico con il passaggio dalla coalizione social-liberale a quella liberal-cristiano-democratica nell'ottobre del 1982: con il passaggio dall'uomo dell'SPD Helmut Schmidt al cristiano-democratico Helmut Kohl regnò la continuità in politica estera. E' vero che la Repubblica Federale era, dopo gli USA, il paese più popoloso ed economicamente più forte della NATO. Pure, allo stesso tempo, in ragione della divisione tedesca e della situazione delicata di Berlino-

ovest rimaneva particolarmente sensibile, idem per la lunga ombra del passato nazionalsocialista. Il governo di Bonn aspirava quindi sempre a una multilateralità politica. Qualcuno però diceva scherzando che la Repubblica Federale era economicamente un gigante, ma politicamente un nano.

In realtà la Repubblica Federale deve ancor oggi la maggior parte della sua influenza internazionale alla forza economica e finanziaria. Inoltre Bonn si sforzava di minimizzare la sua reale potenza applicando una limitazione volontaria. Anche per questo motivo forzò una successiva unificazione europea per esempio con l'iniziativa Genscher-Colombo del 1981. Quanto dipendente rimanesse la Repubblica Federale dagli sviluppi internazionali, apparve evidente quando alla fine degli anni 70 negli USA crebbe l'impressione che la Détente avesse giovato soltanto al blocco orientale. In Germania invece la politica di distensione fu considerata un successo misurabile al fiorente commercio con l'est, soprattutto però nelle migliori possibilità di relazione fra persone dei due stati tedeschi.

Quando Washington dopo l'invasione sovietica dell'Afghanistan nel 1979 tornò alla durezza del confronto est-ovest, il governo federale cercò in ogni modo di salvaguardare la distensione dal collasso. Per la dipendenza della sua politica di sicurezza tuttavia Bonn non poteva permettersi nessuna direzione opposta permanente contro la potenza protettiva. Così Bonn seguì la politica USA fin dove teneva il danno contenibile: boicottò le Olimpiadi estive del 1980 a Mosca quasi tutti gli altri europei dell'ovest parteciparono alle Olimpiadi. Malgrado ogni inasprimento della tensione delle superpotenze la Repubblica Federale coltivò ulteriormente i suoi rapporti con la DDR, ugualmente importanti per entrambe. Ciò che in Germania si sottoscrisse, alla luce del pericolo di una guerra nucleare, come "coalizione della ragione", lo fece nascere insieme con gli accenti in parte anti-americani del movimento per la pace all'estero, in parte anche la paura di un nuovo Nazionalismo tedesco (pangermanesimo).



Dott. Tim Geiger, Istituto di Storia contemporanea, Monaco-Berlino

Im Zuge einer gemeinsamen Vorlesungsreihe der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Universitäten LUMSA und LUSPIO über die 1980er Jahre in Deutschland und Italien sprach Dr. Tim Geiger vom Institut für Zeitgeschichte München-Berlin über die Außenpolitik der Bundesrepublik zu Beginn der 80er Jahre.

Nachrüstung, Friedensbewegung und die „Koalition der Vernunft“. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1979 – 1985

Im Herbst 1983 erreichte die Millionen Menschen zählende Friedensbewegung in der Bundesrepublik ihren Höhepunkt. Landesweit kam es zu Massendemonstrationen, Sitzblockaden und Menschenketten gegen den NATO-Doppelbeschluss von 1979. Dieser sah die Stationierung von 108 amerikanischen Pershing-II-Raketen und 464 bodengestützten Cruise Missiles in Westdeutschland, Großbritannien, Italien, Belgien und den Niederlanden ab Ende 1983 vor, falls bis dahin amerikanisch-sowjetische Abrüstungsverhandlungen über nukleare Mittelstreckenraketen keinen Erfolg haben sollten.

Der Protest gegen die als Antwort auf die sowjetischen SS-20-Raketen angesehene „Nachrüstung“ schuf die größte außerparlamentarische Protestbewegung und führte zu starken außenpolitischen und gesellschaftlichen Spannungen. Gleichwohl ließ die Bundesrepublik, deren Leitmotiv die Suche nach Sicherheit und Stabilität blieb, auch angesichts dieses neuen „Kalten Krieges“ den Dialog mit dem Osten nie abreißen. Daran änderte auch der Regierungswechsel von der sozial-liberalen zur christdemokratisch-liberalen Koalition im Oktober 1982 nichts: Außenpolitische Kontinuität dominierte beim Übergang von SPD-Mann Helmut Schmidt zum Christdemokraten Helmut Kohl.

Zwar war die Bundesrepublik nach den USA das bevölkerungsreichste und wirtschaftsstärkste Land der NATO. Doch zugleich blieb sie aufgrund der deutschen Teilung und der exponierten Lage West-Berlins besonders druckempfindlich, ebenso wegen der langen Schatten der NS-Vergangenheit. Bonns strebte daher stets nach politischer Multilateralisierung. Mancher spottete, die Bundesrepublik sei wirtschaftlich ein Riese, politisch aber ein Zwerg.

Tatsächlich verdankte die Bundesrepublik (wie heute) den Großteil ihres internationalen Einflusses ihrer Wirtschafts- und Finanzkraft. Zudem blieb Bonn bemüht, seine tatsächliche Macht durch freiwillige Selbstbindungen zu minimieren. Auch aus diesem Grund forcierte es die weitere europäische Einigung, etwa mit der Gen-

scher-Colombo-Initiative von 1981. Wie abhängig die Bundesrepublik von der internationalen Entwicklung blieb, zeigte sich, als Ende der 70er Jahre in den USA der Eindruck wuchs, dass die Détente einseitig dem Ostblock zugute gekommen sei. In Deutschland dagegen wurde Entspannungspolitik als Erfolg gesehen – messbar am florierenden Osthandel, vor allem aber an den verbesserten Kontaktmöglichkeiten zwischen Menschen aus beiden deutschen Staaten.

Als Washington nach der sowjetischen Afghanistan-Invasion 1979 zur harten Ost-West-Konfrontation zurückkehrte, versuchte die Bundesregierung alles, um die Entspannung vor dem Kollaps zu bewahren. Wegen der sicherheitspolitischen Abhängigkeit konnte sich Bonn indes keinen permanenten Gegenkurs zur Schutzmacht leisten. Daher folgte Bonn der US-Politik dort, wo es den Schaden für begrenzt hielt: beim Boykott der Olympischen Sommerspiele 1980 in Moskau (während fast alle sonstigen Westeuropäer bei der Olympiade antraten). Ungeachtet aller verschärften Supermächte-Spannung pflegte die Bundesrepublik aber weiter mit der DDR ihre für beide gleichermaßen wichtigen Kontakte. Was in Deutschland angesichts der nuklearen Kriegsgefahr als „Koalition der Vernunft“ firmierte, ließ im Verbund mit teils anti-amerikanischen Tönen der Friedensbewegung im Ausland teilweise Furcht vor einem neuen deutschen Nationalismus („Pangermanismus“) aufkommen.

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
FONDAZIONE KONRAD ADENAUER
Corso del Rinascimento 52 - I - 00186 Roma
Tel. +39 06 6880-9281/9877
Fax +39 06 6880-6359 - Info.Italien@kas.de

Katja Christina Plate
DIRETTRICE DELLA RAPPRESENTANZA
DELLA FONDAZIONE KONRAD ADENAUER (KAS)
IN ITALIA.
DIREKTORIN DER VERTRETUNG
DER KONRAD ADENAUER STIFTUNG (KAS)
IN ITALIEN

STRETTAMENTE PERSONALE

"Appuntamento di lavoro"
INGRID HOFMANN E SARA CARNEVALE A CONFRONTO
LUNEDÌ 20 MAGGIO 2013 - ORE 21

Secondo l'Istat la disoccupazione giovanile in Italia è salita al 38,7% e i precari hanno superato quota 2,5 milioni. Ma quali sono oggi le competenze maggiormente richieste dal mercato del lavoro? Come si scrive un curriculum vincente e come ci si presenta ad un colloquio? A rispondere a queste e altre domande saranno due super esperte: **Ingrid Hofmann**, amministra delegata dell'agenzia di lavoro interinale IUC Hofmann GmbH di lei stessa fondata, e **Sara Carnevale**, direttrice delle risorse umane presso Intesa San Paolo.

A moderare il loro "appuntamento di lavoro" sarà la scrittrice e giornalista **Elena Stancanelli**.



Auditorium del Goethe-Institut
Via Savoia 15, Roma - tel. 06 8440051
www.goethe.it/roma



Una vittoria in ritardo delle Dittature? I liceali tedeschi conoscono poco il passato recente

Nell'ambito di un progetto di ricerca condotto dalla Freien Universität Berlin vennero interpellati 4627 giovani compresi tra i 16 e 17 anni, nel Baden-Württemberg, Baviera, Renania-Palatinato, Sachsen-Anhalt e Turingia in merito alle loro conoscenze



Monika Deutz-Schroeder

e giudizi in rispetto alle ultime fasi della storia recente tedesca: Il Nazionalsocialismo, la (vecchia) "Bundesrepublik" tra il 1949 e il 1990, la DDR e la "Bundesrepublik" dopo la Riunificazione.

Il risultato fu, che molti giovani non sanno distinguere tra la dittatura e la democrazia. Così molti non ritengono che lo Stato NS e la DDR fossero una dittatura e la (vecchia) Germania Federale e la Germania riunificata non fossero una Democrazia. Il motivo di questa interpretazione errata è la poca conoscenza politico-storica degli alunni, perché – come dice un risultato importante – esiste un nesso diretto tra le nozioni e i giudizi. Più gli studenti sanno sul singolo sistema, più spesso riescono a classificare la DDR e il Nazionalsocialismo come Dittatura e la Repubblica Federale, prima e dopo la Riunificazione, come Democrazia.

Completivamente le nozioni storico-politiche di molti studenti sono scarse; nemmeno ogni decimo possedeva un grado di nozioni alto o molto alto, ma più della metà possedevano nozioni storiche scarse o molto scarse. I migliori risultati vennero ottenuti dagli studenti della Turingia e Sachsen-Anhalt, i risultati peggiori vennero ottenuti dagli studenti della Renania-Palatinato. I risultati non si differenziano solo per i „Bundesländer“, ma anche per la provenienza dello studente: Studenti, i cui genitori sono cresciuti nella Repubblica Federale, sanno più che studenti con genitori che provengono dalla DDR. I figli di migranti, cioè ragazzi con (almeno) un genitore straniero, sono quelli che sanno di meno. Siccome nei vecchi „Bundesländern“ vivono molto più migranti che nei nuovi, i risultati nei vecchi „Länder“ sono molto più scarsi che nel „Länder“ nuovi.

Le scarse nozioni dei giovani portano all' impossibilità di poter differenziare tra Democrazia e Dittatura. Per questo solo la metà degli studenti riconosce senza alcun dubbio lo Stato nazionalsocialista come una dittatura, ma in riguardo alla DDR lo fa solo un terzo. Identificare una democrazia non gli riesce molto meglio: Solo la metà dei interpellati valuta la Repubblica Federale prima della Riunificazione una democrazia, solo il 60% ritengono la Germania riunita una democrazia.

In totale circa il 40% degli studenti pensano, che non ci sono differenze tra il Nazionalsocialismo, la DDR e la Repubblica Federale prima e dopo la Riunificazione. Assumono che, Stato di Diritto, Diritti Umani ed Autodeterminazione fossero presenti in tutti i quattro Sistemi all'incirca allo stesso livello. Più di ogni terzo studente interpellato ritiene perfino, che i Diritti Umani individuali siano stati ugualmente garantiti nelle due Dittature e nelle due Democrazie.

La provenienza dei giovani gioca un ruolo importante soprattutto nel giudizio sulla DDR. Soprattutto gli studenti dell'Est della Germania tendono a mitizzare la DDR. La causa per questo è la famiglia nella quale molte volte non viene fatta la differenza tra il sistema della DDR e il modo di vivere delle persone, una cosa alla quale tendono anche i professori, che hanno studiato nella DDR.

Come conseguenza dei risultati del nostro studio è necessario, che nelle scuole vengano insegnati le nozioni nel senso di un ordine liberal-democratico. Solo una coscienza storica, basata sul sapere e sui valori permette l'interpretazione del passato e offre allo stesso tempo l'orientamento nel presente e per il futuro. Si può imparare dalla storia, ma non senza nozioni di base su di essa. Nozioni storiche sono irrinunciabili ed essenziali per la formazione di un giudizio storica; senza di esse la valutazione dei fatti storici sono solo pregiudizi, Clissee, Formule di orientamento politico oppure aprono le porte a leggende. Solo la trasmissione di nozioni storiche fondamentali e i valori di una società liberal-democratica costituiscono una coscienza storica, che permette di fare di più che solo elencare dei fatti o di trasmettere il giusto pensiero politico“.

Später Sieg der Diktaturen? Schüler in Deutschland wissen wenig über die jüngste Vergangenheit

In einem Forschungsprojekt der Freien Universität Berlin wurden 4627 Jugendliche zwischen 16 und 17 Jahren in Baden Württemberg, Bayern, Nordrhein Westfalen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zu ihren Kenntnissen und Urteilen über vier Phasen der jüngsten deutschen Geschichte befragt: den Nationalsozialismus, die (alte) Bundesrepublik zwischen 1949 und 1990, die DDR und die Bundesrepublik nach der Wiedervereinigung.

Im Ergebnis stellte sich heraus, dass viele Jugendliche nicht zwischen Demokratie und Diktatur unterscheiden können. So halten viele den NS-Staat und die DDR nicht für eine Diktatur und die (alte) Bundesrepublik und das wiedervereinigte Deutschland nicht für eine Demokratie. Ursache dieser Fehleinschätzungen ist das geringe politisch-historische Wissen von Schülern, denn – so ein zentrales Ergebnis – zwischen Kenntnissen und Urteilen besteht ein direkter Zusammenhang. Je mehr die Schüler über die einzelnen Systeme wissen, umso häufiger können sie DDR und Nationalsozialismus als Diktatur und die Bundesrepublik vor und nach der Wiedervereinigung als Demokratie einordnen.

Insgesamt ist das politisch-historische Wissen vieler Schüler gering; nicht einmal jeder Zehnte verfügte über einen hohen oder sehr hohen Kenntnisstand, aber mehr als die Hälfte hatte niedrige oder sehr niedrige historische Kenntnisse. Am besten schnitten Schüler aus Thüringen und Sachsen-Anhalt, am schlechtesten Schüler aus Nordrhein-Westfalen ab. Die Ergebnisse unterscheiden sich nicht nur nach Bundesländern, sondern auch nach der Herkunft: Schüler mit Eltern, die in der Bundesrepublik geboren wurden, wissen mehr als Schüler mit Eltern, die aus der DDR stammen.

Migrantenkinder, d.h. Kinder mit (mindestens) einem ausländischen Elternteil wissen am wenigsten. Da in den alten Bundesländern deutlich mehr Migranten als in den neuen leben, fallen die Ergebnisse in den alten Ländern deutlich schlechter aus als in den neuen.

Aus dem geringen Wissen der Jugendlichen resultiert vor allem die Unfähigkeit, zwischen Demokratie und Diktatur unterscheiden zu können. So ordnet nur gut die Hälfte der Schüler den NS-Staat zweifelsfrei als Diktatur ein, hinsichtlich der DDR tut dies sogar nur gut ein Drittel. Die Identifikation einer Demokratie gelingt den Jugendlichen kaum besser: Nur gut die Hälfte der Befragten schätzt die Bundesrepublik vor der Wiedervereinigung als demokratisch ein, lediglich gut 60% halten das wiedervereinigte Deutschland für eine Demokratie.

Insgesamt glauben rund 40% der Schüler, dass kaum Unterschiede bestehen zwischen Nationalsozialismus, der DDR und der Bundesrepublik vor und nach der Wiedervereinigung. Sie nehmen an, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und Selbstbestimmung seien in allen vier Systemen etwa gleich ausgeprägt gewesen. Mehr als jeder dritte befragte Schüler glaubt sogar, individuelle Menschenrechte seien gleichermaßen in den beiden Diktaturen und den Demokratien gewährleistet gewesen.

Die Herkunft der Jugendlichen spielt vor allem bei der Beurteilung der DDR eine große Rolle. Insbesondere ostdeutsche Schüler neigen zur Verklärung der DDR. Ursächlich hierfür ist das Elternhaus, in dem vielfach nicht zwischen dem System der DDR und der Lebenswelt der Menschen getrennt wird, wozu auch Lehrer neigen, die noch in der DDR ausgebildet wurden.

Als Konsequenz dieser Ergebnisse unserer Befragungen ist daher eine wertorientierte Kenntnisvermittlung im Sinne der freiheitlich-demokratischen Grundordnung im Schulunterricht dringend geboten. Erst ein auf Wissen und Werten basierendes Geschichtsbewusstsein erlaubt die Interpretation der Vergangenheit und bietet gleichzeitig Gegenwarts- und Zukunftsorientierung. Aus Geschichte lässt sich lernen, allerdings nicht ohne grundlegende Kenntnisse über sie. Historische Kenntnisse sind unverzichtbar und wesentlich für die historische Urteilsbildung; ohne sie sind Bewertungen des historischen Geschehens lediglich Vorurteile, Klischees, Bekenntnis- oder Gesinnungsformeln oder öffnen Legenden Tür und Tor. Erst die Vermittlung von grundlegenden historischen Kenntnissen und der Werte eines freiheitlich-demokratischen Gemeinwesens konstituiert ein Geschichtsbewusstsein, das mehr vermag als nur Fakten aneinanderzureihen oder die „richtige Gesinnung“ zu vermitteln.

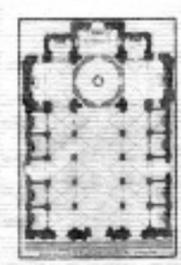





BIBLIOTHECA HERTZIANA
 MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE

Convegno internazionale
IDENTITÀ E RAPPRESENTAZIONE
 Le chiese nazionali a Roma, 1450-1650




Roma, 22-24 maggio 2013

BIBLIOTHECA HERTZIANA
 MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE
 Villino Stroganoff
 Via Gregoriana 22, 00187 Roma

DEUTSCHES HISTORISCHES INSTITUT IN ROM
 Via Aurelia Antica 391, 00165 Roma